

»Eine Chance für Frankfurt«
Tätigkeitsbericht 2006
Stiftung Polytechnische Gesellschaft
Frankfurt am Main

Tätigkeitsbericht 2006
Stiftung Polytechnische Gesellschaft
Frankfurt am Main

Inhalt

- 6 Vorwort des Vorstandes
- 10 Stimmen zum Beginn
- 12 Stifterversammlung
- 14 Goldenes Buch der Frankfurter Stiftungen
- 16 Bildung, Wissenschaft und Technik
 - 18 StadtteilBotschafter
 - 20 DeutschSommer
 - 22 Marcel Reich-Ranicki-Lehrstuhl
 - 24 Diesterweg-Kreis/Werkstattgespräch
 - 25 Präventionsstudie/Biomonitoring
- 26 Kunst, Kultur und Pflege des kulturellen Erbes
 - 28 Historische Villa
 - 30 Ohrwurm/English Theatre
 - 31 Kaisermacher/Bibelhaus

32	Soziales, Karitatives, Humanitäres
34	Evangelisches Hospital für palliative Medizin
36	Hospiz Sankt Katharina
38	Juniorfachkräfte/Weihnachtsspenden
40	Finanzen
40	Vermögensmanagement
42	Jahresabschluss zum 31.12.2006
44	Bericht des Stiftungsrates
46	Geschäftsstelle
48	Unsere Partner
50	Publikationen

»Ermutigung und Engagement«

Vorwort des Vorstandes

Es war ein außergewöhnliches Ereignis: Im Jahre 2005 fassten die Mitglieder der 1816 gegründeten Polytechnischen Gesellschaft den weitsichtigen Entschluss, den größten Teil des Erlöses für ihre Anteile aus dem Verkauf der Frankfurter Sparkasse an die Landesbank Hessen-Thüringen in eine Stiftung einzubringen. Die Sparkasse hatten die Polytechniker einst, im Jahre 1822, selbst gegründet. Durch

den Verkauf der Sparkasse und die Errichtung einer eigenen Stiftung bot sich die einmalige Gelegenheit, das traditionsreiche Engagement der Polytechnischen Gesellschaft in einer zugleich modernen und auf Dauer angelegten Form nicht nur fortzuführen, sondern auch auszuweiten. Auf diese Weise entstand eine der größten deutschen Privatstiftungen mit einem Vermögen von zunächst Euro 320 Mio.



Von links nach rechts: Dr. Roland Kaehlbrandt, Prof. Dr. Klaus Ring, Johann-Peter Krommer

Die Polytechnische Gesellschaft ist aus dem Geist der deutschen Aufklärung hervorgegangen. Ihre Gründungsväter waren der Förderung von Bildung, Wissenschaft, Technik, Kultur, Gewerbe und Sozialem verpflichtet. Dafür stehen auch prominente Namen wie Diesterweg, Goethe, Freiherr vom Stein oder Justus Liebig. Ihr Wirkungsfeld: die traditionsreiche und zugleich aufgeschlossene Bürgermetropole Frankfurt am Main. Von Anfang an brachte die einflussreiche Gesellschaft viele wichtige Innovationen in Frankfurt auf den Weg, von der ersten Sonntagschule für Handwerker bis hin zu Schulspeisungen in den ärmeren Vierteln, vom Kunstgewerbemuseum bis zu einem Institut für Kurzschrift. In unserer Zeit ist die Gesellschaft weiterhin mit eigenen Instituten und Veranstaltungen in Frankfurt aktiv.

Die neue Stiftung Polytechnische Gesellschaft versteht sich als gesellschaftlicher Impulsgeber in der Frankfurter Stadtgesellschaft. Die Konzentration auf Frankfurt am Main ist gewollt. Denn hier liegt der Ursprung der Stiftung. Außerdem können hier, in dieser traditionsbewussten und weltoffenen Bürgerstadt, gesellschaftliche Entwicklungen wie im Brennglas beobachtet werden, aber auch Innovationen besonders gut greifen und eine Modellwirkung entfalten. Die Stiftung arbeitet operativ und fördernd in drei Themenfeldern: 1. Bildung, Wissenschaft und Technik; 2. Kunst, Kultur einschließlich der Pflege des kulturellen Erbes; 3. Soziales, Karitatives und Humanitäres.

Die Führungsstruktur der Stiftung entspricht der einer Aktiengesellschaft. Die Polytechniker wählen als Stiftergemeinschaft einen Stiftungsrat, der das Aufsichtsgremium bildet. Ihm gehören an: Prof. Dr. Klaus Ring (Vorsitz), Dr. Henriette Kramer (stellvertretender Vorsitz), Erika Pfreundschuh, Prof. Dr. Herbert Beck und Dr. Paul Wieandt († 20.03.2007). Die Stiftung wird von einem dreiköpfigen Vorstand geleitet. Dieser wurde im Dezember 2005 vom Stiftungsrat bestellt: Prof. Dr. Klaus Ring (Vorsitz, Koordination, Strategie), Dr. Roland Kaehlbrandt (Inhalte, Projekte, Kommunikation) und Johann-Peter Krommer (Finanzen, Organisation, Personal).

Am 13. Oktober 2005 beschloss die Mitgliederversammlung der Polytechnischen Gesellschaft die Gründung der Stiftung. Am folgenden Tag vollzog der Vorstand der Gesellschaft den Stiftungsakt. Am 24. November erteilte der Regierungspräsident Darmstadt als Aufsichtsbehörde seine Zustimmung zur Errichtung der Stiftung. Wenige Tage danach konstituierte sich der (vorläufige) Stiftungsrat und bestellte die drei Vorstände. In der selben Sitzung wurden die wichtigsten Beschlüsse zum Aufbau der Organisation der Stiftung gefasst; am 19. Dezember konnte der Transfer des ersten Teilvermögens von der Gesellschaft auf die Stiftung erfolgen. Damit war die Stiftung endgültig arbeitsfähig. In der ersten Jahreshälfte 2006 wurden die grundlegenden Regelwerke für die Tätigkeit der Stiftung, ihre Politik und langfristige Strategie entwickelt und gemäß

Stiftungsverfassung in den zuständigen Gremien beschlossen. Zum 1. April 2006 bezog die Stiftung ihre Räume in einer Büroetage am Schaumainkai. Am 1. August war der Vorstand vollständig besetzt.

Am 3. August 2006 präsentierte der Vorstand der Stiferversammlung die Stiftungsstrategie, das Stiftungsprofil und die Förderrichtlinie. Am 4. August 2006 stellte sich der Vorstand in einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vor. Am 29. November 2006 präsentierte sich die Stiftung der Frankfurter Öffentlichkeit bei der Eintragung in das Goldene Buch der Frankfurter Stiftungen im Kaisersaal.

Im Frühjahr wurden eine Mitarbeiterin für die Projektarbeit, eine Mitarbeiterin für die Öffentlichkeitsarbeit sowie eine Vorstandsassistentin eingestellt. Im August kamen eine weitere Projektmitarbeiterin und eine Volontärin hinzu. Von August bis Dezember 2006 entwickelten Vorstand und Mitarbeiter ein Portfolio für die nächsten zwei Jahre, das etwa 20 Vorhaben aus den drei Themenfeldern der Stiftung umfasst. Erste eigene Projekte sind zum Beispiel der »DeutschSommer« für Frankfurter Schüler mit zusätzlichem Förderbedarf im Deutschen und die »StadtteilBotschafter«, ein Stipendienprogramm für junge Leute, die in Frankfurts Stadtteilen eigene Ideen verwirklichen wollen. Erste große Förderprojekte sind die museologische Erneuerung der historischen Villa im Museum für Angewandte Kunst oder die Förderung des Evangelischen Hospitals für palliative Medizin.

Vorstand und Mitarbeiterinnen haben in den zurückliegenden Monaten Gespräche mit vielen Akteuren aus der Frankfurter Stadtgesellschaft geführt: mit staatlichen und städtischen Institutionen, mit Organisationen der Bürgergesellschaft, mit Vertretern der Wirtschaft und des Handwerks, mit Universität, Hochschulen, Museen, Schulen und Kindergärten. Der Kontakt ist hergestellt, und in manchen Fällen hat die Zusammenarbeit bereits begonnen. Dies betrifft auch den Stiftungsbereich. Die neue Stiftung wirkt mit in der Initiative Frankfurter Stiftungen, sie ist Mitglied im Bundesverband Deutscher Stiftungen, und sie ist bereits mit vier Stiftungen aus Frankfurt und Umgebung eine Projektpartnerschaft eingegangen.

Bei der Vermögensanlage nutzt die Stiftung die besonderen gesetzlichen Möglichkeiten zur Bildung von Rücklagen innerhalb der ersten zwei Jahre nach Errichtung mit dem Ziel der Substanzerhaltung und stellt zugleich einen nennenswerten Betrag für die Projektarbeit zur Verfügung. Zur Beratung des Vorstandes wurde ein mit erfahrenen Experten besetzter Anlageausschuss berufen. Die Ergebnisse der Vermögensverwaltung sind mit einer Performance, die den realen Erhalt des Vermögens ermöglicht, zufrieden stellend.

Was ist ein Jahr für eine Stiftung, die »für die Ewigkeit gemacht« ist? Gewiss nicht viel – und doch ist gerade der Anfang wichtig, weil besonders sein Stil das Folgende so stark prägt. Der Vorstand dankt

dem Stiftungsrat für die exzellente inhaltliche und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Er dankt der Stif-
terversammlung für Vertrauen, Ermutigung und
Engagement. Er sieht sich durch das Interesse der
Bürger Frankfurts in seiner Aufgabenstellung be-
stärkt. Er weiß um die große Chance, die der Aufbau
einer neuen großen Stiftung in Frankfurt bietet.
Es ist eine Freude, für den Fortschritt einer solchen
Bürgerstadt tätig zu sein!

Die neue Stiftung ist eine Stiftung von Bürgern für
Bürger. Sie ist deshalb offen für Dialog und Zusam-
menarbeit, ja sie lädt ausdrücklich dazu ein. Denn
sie will nicht zuletzt Ansporn und Ermutigung sein
für all jene, die nicht abwarten, bis andere etwas
tun, sondern die unser Gemeinwesen selbst mitge-
stalten wollen.

Prof. Dr. Klaus Ring

Dr. Roland Kaehlbrandt

Johann-Peter Krommer

»Verantwortung vor Ort«

Stimmen zum Beginn



Dr. Annette Schavan MdB, Bundesministerin für Bildung und Forschung

Bildung gestaltet und entscheidet sich vor Ort. Kompetente Akteure aus der Bürgergesellschaft sind wichtig, damit sich unser Bildungssystem weiterentwickelt. Stiftungen haben bei dieser Weiterentwicklung in den letzten Jahren eine wichtige Rolle gespielt. Dass sich eine neue, starke Stiftung des Bildungs- und Wissenschaftssystems der Metropole Frankfurt annimmt, ist ein Glücksfall – nicht nur für Frankfurt. Vom Wirken und von der Zusammenarbeit der Stiftung mit anderen Bildungsakteuren erwarten wir Impulse und Anregungen, die in andere Städte und Regionen ausstrahlen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung steht bereits in gutem Kontakt zur neuen Stiftung Polytechnische Gesellschaft, die mit ihren ersten Projekten an wichtigen Punkten des Bildungssystems ansetzt.



Dr. Wilhelm Bender, Vorstandsvorsitzender der Fraport AG

Frankfurt ist ein starker Standort – nicht nur durch seine vielseitige Wirtschaftskraft. Denn zu einem zukunftsfähigen Gemeinwesen, das für die Wirtschaft attraktiv ist, gehört mehr, zum Beispiel erstklassige Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten, kulturelle Vielfalt sowie eine angemessene soziale Grundsicherung. Ich begrüße es sehr, dass die neue Stiftung Polytechnische Gesellschaft dazu beitragen will. Sie tut dies mit einem eindrucksvollen Projektportfolio, das die Attraktivität und Zukunftsfähigkeit Frankfurts steigern wird. Gerade Wirtschaftsunternehmen schätzen gesellschaftliche Innovationen, die von Stiftungen ausgehen. Die neue Stiftung, die sich ganz auf Frankfurt konzentrieren kann, ist ein weiteres starkes Plus für den Standort Frankfurt.



Prof. Dr. Hartmut Michel, Max-Planck-Institut für Biophysik, Frankfurt am Main, Nobelpreisträger

Frankfurt ist eine Wissenschaftsstadt. Große Stifternamen wie Merton, Speyer oder Weinberg sind aus der Entstehungsgeschichte der Frankfurter Universität nicht wegzudenken. Auch unser Institut ging aus einem Stiftungsinstitut Frankfurter Bürger hervor. Der neue naturwissenschaftliche Campus Riedberg beeindruckt, wie der Erfolg bei der Exzellenzinitiative bereits gezeigt hat. Die Anziehungskraft Frankfurts auf junge Forscher hängt weniger von den schönen neuen Gebäuden ab, sondern eher von den Erfolgen und der Aktualität der dort betriebenen Wissenschaft. Ein ganz entscheidender Faktor ist dabei die Förderung junger Wissenschaftler. Dass sich die neue Stiftung Polytechnische Gesellschaft anschickt, hier aktiv zu werden, ist ein sehr wichtiger Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit der Forschung in Frankfurt. Dass es erneut eine Stiftung ist, die als Förderer auftritt, entspricht guter Frankfurter Tradition.



Stefan Cornel, Stadtjugendfeuerwehrwart, Frankfurt am Main

Verantwortung – dieses Wort sagt sich so leicht. Die Übernahme von Verantwortung kommt aber nicht von allein. Es muss Vorbilder geben, die zeigen, dass es notwendig ist, sich für andere einzusetzen und dass der Einsatz auch anerkannt wird. Verantwortung und Ehrenamt verändern sich. Die Anforderungen daran steigen. Wir von der Feuerwehr erleben das täglich. Deshalb begrüßen wir es sehr, dass sich die neue Stiftung auch für die Verantwortung in der Stadtgesellschaft einsetzt, und zwar eben gerade für Anerkennung und Qualifizierung. Sie ermutigt damit viele Menschen, sich selbst auf den Weg zu machen. Sie hilft aber auch den gemeinnützigen Organisationen bei ihrer Bemühung um Nachwuchs und Zukunftssicherung.

»Neue Dimension«

Erste Stiffterversammlung am 3. August 2006

Am 1. August 2006 war der Vorstand der Stiftung Polytechnische Gesellschaft vollständig besetzt. Bereits am 3. August 2006 wurde die neue Stiftung in der ersten Stiffterversammlung im Metzler-Saal des Städel präsentiert. Die Stiffterversammlung wird aus den Mitgliedern der Polytechnischen Gesellschaft gebildet. Es obliegt der Stiffterversammlung, den Tätigkeitsbericht der Stiftung entgegen zu nehmen, über die Entlastung des Stiftungsrates und des Stiftungsvorstandes zu entscheiden sowie einen Teil der Mitglieder des Stiftungsrates zu wählen (der Präsident der Polytechnischen Gesellschaft und sein Stellvertreter sind geborene Mitglieder).

Bei der Vorstellung der von Vorstand und Stiftungsrat ausgearbeiteten Strategie sowie der Handlungsfelder der neuen Stiftung betonte der Vorstandsvorsitzende Prof. Dr. Klaus Ring, zugleich Präsident der Polytechnischen Gesellschaft, dass die Grundlage für das Arbeitsprogramm der Stiftung jene Vorschläge gewesen seien, denen die Mitglieder am 13. Oktober 2005 mit sehr großer Mehrheit zugestimmt hatten. Er unterstrich, dass mit der Gründung der Stiftung die ursprünglichen Ziele der Polytechnischen Gesellschaft in einer neuen Dimension verwirklicht werden können. Die neue Stiftung sei kein Schritt, sondern »ein Sprung in eine andere Welt«. Projekt- und Kommunikationsvorstand Dr. Roland Kaehlbrandt erläuterte die Hauptziele der Stiftung: Die Förderung von Identifikation und Zusammenhalt in Frankfurt einerseits sowie von Offenheit nach

außen andererseits – durch eigene und durch Förderprojekte, die an der Bildungs- und Verantwortungsbiographie der Bürger ansetzen. Der Auftritt der Stiftung mit dem neuen Logo zeige die Verbindung von polytechnischer Tradition und moderner Stiftungsarbeit. Damit sei auch zugleich eine Klammer für den Auftritt der Polytechnischen Gesellschaft und ihrer Töchter entstanden. Johann Peter Krommer, Vorstand für Finanzen, Personal und Organisation, stellte die schlanke Arbeitsstruktur der Stiftung sowie die Grundzüge einer langfristigen Vermögensverwaltung dar. Dabei sei eine feine Balance zwischen der Sicherheit der Vermögensanlage und der erreichbaren Rendite zu finden. Die Stiftung lasse sich bei der strategischen und operativen Anlage des Vermögens von erstklassigen Dienstleistern beraten.

Die Stiffterversammlung sprach dem Stiftungsrat sowie dem Stiftungsvorstand einstimmig die Entlastung für das Rumpfgeschäftsjahr 2005 aus. Die Versammlung wählte ebenso einstimmig Erika Pfreundschuh, Prof. Dr. Herbert Beck sowie Dr. Paul Wieandt für eine Amtszeit von fünf Jahren in den erneut zu besetzenden Stiftungsrat, dem sie bereits zuvor angehört hatten. Prof. Dr. Klaus Ring hob abschließend die optimale, vertrauensvolle und sachbezogene Zusammenarbeit zwischen Stiftungsrat und Stiftungsvorstand hervor.

Bild rechts: Abstimmung bei der Stiffterversammlung am 3. August 2006



»Auf uns kann Frankfurt zählen«

Eintragung der Stiftung Polytechnische Gesellschaft in das Goldene Buch der Frankfurter Stiftungen im Römer am 29. November 2006

Nachdem sich die neue Stiftung am 3. August 2006 der ersten Stifterversammlung präsentiert und sich am 4. August mit ihrem ersten Arbeitsprogramm der Presse vorgestellt hatte, ging es in einem weiteren Schritt um die Darstellung der Stiftung vor der Frankfurter Öffentlichkeit. Die Eintragung in das Goldene Buch der Frankfurter Stiftungen ist eine traditionsreiche Veranstaltung, die im Frankfurter Römer stattfindet. Gemeinsam mit der Stadt Frankfurt luden die Polytechnische Gesellschaft und die neue Stiftung für den 29. November 2006 ein. Die Stadt hatte den Kaisersaal zur Verfügung gestellt. »Das machen wir nur für ganz große Stiftungen«, sagte Oberbürgermeisterin Dr. h. c. Petra Roth in ihrem Grußwort. Der Regierungspräsident Gerold Dieke war selbst gekommen, um der Stiftung die Stiftungsurkunde öffentlich auszuhändigen. Er lobte die Frankfurter Stiftungstradition und hob die Chance hervor, die der Stadtgesellschaft durch die neue große Stiftung erwächst. Prof. Dr. Klaus Ring rief die lange Reihe eindrucksvoller Innovationen in Erinnerung, die die Polytechnische Gesellschaft seit 1816 auszeichnet und in deren Geist die neue Stiftung weiterwirkt. Dr. Roland Kaehlbrandt betonte die impulsgebende Rolle der Stiftung und warb dafür, sie als einen neuen unabhängigen Akteur auf dem Spielfeld der Stadt zu verstehen. Johann Peter Krommer unterstrich das auf Kontinuität und Sicherheit angelegte Vermögensmanagement der Stiftung. Zum Abschluss gab es einen Überraschungsgast: In der Rolle Adolph Diester-

wegs, einst einer der Gründungsväter der Polytechnischen Gesellschaft, betrat der bekannte Frankfurter Wortkünstler Mario Gesiarz die Bühne und überbrachte die Glückwünsche des Bildungsreformers, dessen Einsichten und Botschaften von damals nichts an Aktualität verloren haben.

Weit über 300 Gäste nahmen an der Festveranstaltung teil und hießen die neue Stiftung, eine von inzwischen weit über 400 in Frankfurt, willkommen. Noch lange wurde eifrig über die Chancen des Stiftungsstandorts Frankfurt diskutiert. Erst gegen Mitternacht leerten sich die Räume des Römers, in denen an jenem Abend so manche neue Projektidee erdacht wurde.

Bild rechts: Das Goldene Buch der Frankfurter Stiftungen



Am 17. Oktober 1827 wurde die
Stiftung der Polytechnischen
Gesellschaft in Frankfurt am Main
gegründet. Die Stiftung
hat die Aufgabe, die
Polytechnische Gesellschaft
am Main zu erhalten.

Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am

Der Vorstand der Polytechnischen Gesellschaft e.V.

Dr. Henriette Kramer
Stellvertreterin des Präsidenten

Prof. Dr. Klaus Ring
Präsident

Johann-Peter Krömer
Schatzmeister

Dr. Hans-Dietrich Becker
Schatzmeister

Der Vorstand der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main

Dr. Berndt Kuntze
Schatzmeister

Dr. Hans-Dietrich Becker
Schatzmeister

Die Stiftung greift die Ziele der
Gründungsväter der Polytechnischen
Gesellschaft auf. Sie wird mit
einer geeigneten Arbeitsmethode
Projekten dazu beitragen,
Frankfurt zu einem
modernen, bürgernahen
entwickelt. Dadurch
Frankfurts in Deutschland
Vergleich zu anderen
gestärkt werden.

Bildung, Wissenschaft und Technik

Die Stiftung fördert die Bildungsbiographie in einem umfassenden Sinne. Sie tut dreierlei: Sie gibt inhaltliche Impulse, z.B. bei der Sprach- und Leseförderung. Sie setzt an entscheidenden Schnittpunkten der Lernbiographie an – beispielsweise in Kindergärten und Grundschulen oder beim Übergang Schule-Beruf. Und sie trägt zu einem ineinander greifenden System von Bildung und Wissenschaft vor Ort bei – indem sie Partner aus verschiedenen Bildungsbereichen zusammenführt.

Bildung und Verantwortung

Wie kann man Bildung und Verantwortung vor Ort in einem Projekt bündeln? Diese Frage führte die Stiftung zu ihrem ersten eigenen Stipendienprogramm, den »StadtteilBotschaftern«. Worum geht es? An der eigenen Idee lernen, wie man dort, wo man lebt und sich auskennt, etwas für das Gemeinwesen bewirken kann. Mitgestalten erfordert allerdings viele Kenntnisse und Fähigkeiten. Das Programm vermittelt sie. Andererseits ist von den Stipendiaten einiges an Impulsen für das Gemeinwesen zu erwarten. Weiter zurück, an eine wichtige Wegscheide in der Bildungsbiographie, führt der »DeutschSommer«. In den Sommerferien vor dem Eintritt in das vierte Schuljahr – das entscheidende für den Übergang in die weiterführende Schule – erhalten Frankfurter Grundschüler drei Wochen lang einen intensiven und spielerischen Deutschunterricht: Ferien, die schlau machen. Ermöglicht wird das Projekt von einer Allianz von Stiftungen und öffentlichen Partnern. »Eine starke Hebelwirkung kurz vor dem vierten Schuljahr – das ist ideal«, meinen die Schulleiter.

Wissenschaft

Im wissenschaftlichen und technischen Bereich sind mehrere Projekte in Vorbereitung. Als erstes großes Förderprojekt unterstützt die Stiftung die Errichtung des Marcel Reich-Ranicki-Lehrstuhls an der Universität Tel Aviv, Partneruniversität der Frankfurter Universität in einer der Partnerstädte Frankfurts. Im Mittelpunkt steht die Vermittlung der deutschen Literatur – verstärkt durch einen prominenten Namenspatron.

Förderung weiterer Projekte

Weitere Projekte hat die Stiftung bereits auf den Weg gebracht, wie die Förderung der Frankfurter Präventionsstudie des Sigmund-Freud-Instituts zur frühen Fehlentwicklung von Kindergartenkindern oder das gemeinsam mit der Hertie-Stiftung veranstaltete Stiftungssymposium zum schwierigen Übergang Schule-Beruf oder auch die Unterstützung des wissenschaftlichen Biomonitorings am Frankfurter Flughafen. Nicht zu vergessen der »Diesterweg-Kreis«, benannt nach einem der berühmten Gründungsväter der Polytechnischen Gesellschaft, Adolph Diesterweg. In den Kreis werden Akteure aus den verschiedenen Bereichen des Bildungswesens berufen, die Anregungen für die »Bildung vor Ort« geben.

»Mach Dein Ding!«

StadtteilBotschafter

Im November 2006 schrieb die Stiftung erstmalig das Stipendienprogramm »StadtteilBotschafter« aus. Es richtet sich an junge Frankfurter zwischen 17 und 27 Jahren, die sich für Andere engagieren und die eine eigene Idee in ihrem Stadtteil verwirklichen wollen.

Bereits in der Vorbereitungsphase zu diesem Projekt, im Gespräch mit Vertretern der Jugendfeuerwehr, den Vereinen und Vereinsringen, dem Frankfurter Jugendring, Kirchengemeinden, Jugendhäusern und anderen Ansprechpartnern, wurde deutlich, dass es an Ideen und vielfältigem Engagement in Frankfurt nicht fehlt. Oft scheitern diese guten Ideen jedoch an den finanziellen Möglichkeiten oder der professionellen Umsetzung, so der Tenor. Besonders der Nachwuchs fühlt sich den damit verbundenen Aufgaben zudem häufig nicht gewachsen. Genau hier setzt das Stipendienprogramm »StadtteilBotschafter« an.

Die Stipendiaten erhalten zunächst finanzielle Unterstützung in Form eines Projekt-Stipendiums von insgesamt Euro 4.000 zur Verwirklichung der eigenen Idee in ihrem Stadtteil. Zudem erhalten sie ein Reise-Stipendium von Euro 1.200 für eine Reise in die Partnerstädte Frankfurts. Darüber hinaus bietet das Stipendium während der 18-monatigen Laufzeit mehrere Qualifizierungs-Seminare zu den Themen »Projektmanagement«, »Spenden Sammeln«, »Öffentlichkeitsarbeit«, »Präsentieren, Verhandeln, Überzeugen«, »Führen und Leiten«, »Frankfurt – unsere Stadt« sowie Begegnungen mit

verschiedenen Frankfurter Persönlichkeiten. Alle StadtteilBotschafter erhalten intensive Betreuung und Beratung durch das Projekt- und das Trainer-team der Stiftung. Das gesamte Programm soll sowohl die Persönlichkeit der Stipendiaten als auch ihre professionellen Fähigkeiten stärken.

Grund genug für die Fraport AG, Radio FFH, die Vereinsringe, den Sportkreis, den Frankfurter Jugendring, die Industrie- und Handelskammer Frankfurt am Main oder auch die Handwerkskammer Rhein-Main sowie die Kirchen und die Kommunale Ausländervertretung, dieses Programm von Anfang an zu unterstützen. Wie Lutz Siebert, Leiter der Führungskräfteausbildung bei der Fraport AG, betont, sind junge Menschen, die sich vor Ort in ihrem Stadtteil für das Gemeinwesen einsetzen und das Stipendienprogramm durchlaufen haben, auch für potenzielle Arbeitgeber besonders interessant.

Es wird jedoch nicht nur der Einzelne von diesem Programm profitieren, sondern vor allem die Gemeinschaft. Sind die Einzelprojekte in den Stadtteilen erfolgreich angelaufen, haben die Stipendiaten noch die Möglichkeit, ein gemeinsames Frankfurt-Projekt auf den Weg zu bringen, welches die Stiftung mit weiteren Euro 10.000 unterstützt. Im Anschluss an eine öffentliche Ausschreibung am 1. November 2006 wählte eine unabhängige Jury 20 Stipendiaten aus, die ab März 2007 18 Monate Zeit haben, mit Hilfe der Stiftung ihr »Ding« zu machen.

Bilder rechts: Aufnahme der ersten StadtteilBotschafter





»Ferien, die schlau machen«

DeutschSommer

Gute Kenntnisse der deutschen Sprache sind nicht nur der Schlüssel zu guten Leistungen im Deutschunterricht, sondern bilden die Basis für den Schulerfolg in allen Fächern. Die Stiftung setzt mit dem DeutschSommer an einem für die Bildungsbiographie wichtigen Zeitpunkt an und gibt Frankfurter Grundschulern die Möglichkeit, in den Sommerferien intensiv an ihren Deutschkenntnissen zu arbeiten: vor dem Übergang in die für die weitere schulische Laufbahn wegweisende vierte Klasse. Das Angebot richtet sich an Kinder mit zusätzlichem Förderbedarf im Deutschen, die gerade die dritte Klasse abgeschlossen haben; besonders Schüler aus Zuwandererfamilien, aber auch Kinder aus deutschsprachigen Familien. Der DeutschSommer verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz: In kleinen Gruppen bis zu 12 Kindern werden täglich in zwei Stunden Deutschunterricht gezielt und spielerisch Wortschatz, Grammatik und sprachliches Verständnis verbessert. Das sprachliche Ausdrucksvermögen und damit auch Selbstbewusstsein und Sozialverhalten werden anschließend durch zwei Stunden Theaterspiel weiter gefördert. Aber natürlich sollen diese Ferien nicht nur schlau, sondern auch Spaß machen. Daher rundet ein abwechslungsreiches und anregendes Spiel-, Sport- und Ausflugsprogramm den Tagesablauf im DeutschSommer ab.

In den hessischen Sommerferien 2007 werden bis zu 160 Kinder aus 33 ausgewählten Frankfurter Grund-

schulen für drei Wochen (9.7. – 27.7.2007) in drei Jugendherbergen im Rhein-Main-Gebiet ihr Deutsch trainieren. In der ersten Woche, die der Eingewöhnung dient, werden sie morgens von einem Schulhof abgeholt und abends wieder dorthin zurückgebracht. In der zweiten und dritten Woche übernachteten die Kinder auch in den Jugendherbergen. Der DeutschSommer endet mit einem Abschlussfest in den Jugendherbergen, zu dem auch die Eltern und Lehrer der Grundschüler eingeladen sind.

Für die Umsetzung des DeutschSommers 2007 hat die Stiftung eine Art »Frankfurter Allianz« geschmiedet: Das Amt für multikulturelle Angelegenheiten, das Staatliche Schulamt für die Stadt Frankfurt, das Stadtschulamt, die Volkshochschule Frankfurt am Main und das Deutsche Jugendherbergswerk-Landesverband Hessen haben sofort ihre Unterstützung für dieses Projekt zugesagt. Carls Stiftung, Deutsche Bank Stiftung, Peter Fuld Stiftung und Stiftung Citoyen werden Stipendienplätze für den DeutschSommer vergeben. Der DeutschSommer basiert auf einem von der Jacobs Foundation initiierten, sehr erfolgreichen Bremer Modellprojekt.

Bild rechts: Spielerisch lernen





»Die Literatur ist mein Lebensgefühl«

Marcel Reich-Ranicki-Lehrstuhl für Deutsche Literatur an der Universität Tel Aviv

»Die Literatur ist mein Lebensgefühl« – so begründet Marcel Reich-Ranicki in seiner eindrucksvollen Autobiographie »Mein Leben« seinen überragenden und sich nach seiner Rückkehr nach Deutschland 1958 rasch einstellenden Erfolg als Kritiker. Einen geeigneteren Patron hätte die Universität Tel Aviv nicht wählen können, die Marcel Reich-Ranicki durch die Einrichtung einer nach ihm benannten Stiftungsprofessur für deutsche Literatur ehrt. Bislang besteht an der Universität Tel Aviv kein Lehrstuhl für Germanistik. Die neue Professur soll deutsche Geistes- und Kulturgeschichte vermitteln und zur künftigen Akzeptanz der deutschen Sprache an einer israelischen Hochschule beitragen. In einer Zeit, in der immer weniger deutsche Emigranten noch einen lebendigen Eindruck der deutschen Kultur vermitteln können, bildet eine solche Professur ein immer drängenderes Desiderat. Die Einrichtung des Marcel Reich-Ranicki-Lehrstuhls wird der Vermittlung deutscher Kultur- und Geistesgeschichte in Israel neue Impulse geben und die Forschungssituation der Germanistik dort verbessern. Diese Professur wird darüber hinaus das Verhältnis der beiden Partnerstädte Frankfurt am Main und Tel Aviv bereichern, und dies nicht nur in wissenschaftlicher Hinsicht.

In Marcel Reich-Ranicki hat der Stiftungslehrstuhl einen Namensgeber, der in exemplarischer Weise verkörpert, welche identitätsstiftende Wirkung die Beschäftigung mit Literatur selbst angesichts widrigster politischer Bedingungen haben kann.

Marcel Reich-Ranicki, mehrfacher Träger der Ehrendoktorwürde (darunter auch der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main), zeichnet ein vorurteilslos neugieriger Forschergeist aus, der auf viele Generationen von Studierenden und deren Auseinandersetzung mit deutscher Literatur in Tel Aviv anregend wirken möge. Bekannte Wissenschaftler aus aller Welt sollen eingeladen werden, am Marcel Reich-Ranicki-Lehrstuhl Vorträge und Seminare zu halten; Studierende aus Deutschland, Österreich und der Schweiz können als Gasthörer oder Austauschstudenten an den Veranstaltungen teilnehmen.

Der erste Inhaber des Marcel Reich-Ranicki-Lehrstuhls wird voraussichtlich 2007 berufen. Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft beteiligt sich an den Kosten der Etablierung dieses Lehrstuhls.

Bild rechts: Inauguration des Marcel Reich-Ranicki-Lehrstuhls im Kaisersaal Frankfurt
Der Präsident der Universität Tel Aviv, Prof. Itamar Rabinovich, und der Namensgeber des Lehrstuhls



TEL AVIV UNIVERSITY תל אביב יפו



This is to advise
that on the 4th day of March 2007
**The Marvel Reich-Ramicki Chair
in German Literature**

was inaugurated in
Prof. Marvel Reich-Ramicki

in the presence of
Mrs. Petru Roth

Member of Parliament on Mainz
and Honorary Doctor of Tel. Aviv University

desires making existing professor in the field of German literature in which academic
activity at Tel. Aviv University with their own participation and expertise promoting
scholarly collaboration between Israel and Germany on the individual and institutional
levels and enhancing the University's contributions to German literary studies in
particular and to Israeli-German cultural understanding in general.

Prof. Danur Rubinfeld
President

Prof. Dany Leviatan
Rector

Diesterweg-Kreis

Die Stiftung befasst sich vordringlich mit dem Thema »Bildung und Verantwortung in der Stadtgesellschaft«. Sie setzt damit eine Tradition ihrer Stifterin, der Polytechnischen Gesellschaft, fort, die 1816 von engagierten und verdienten Frankfurter Bürgern gegründet wurde, um die Weiterentwicklung ihrer Stadt in Bildung, Wissenschaft, Technik, Kultur und Gewerbe zu unterstützen. Zu den Gründungsvätern der Bürgervereinigung gehörte Adolph Diesterweg (1790 – 1866), einer der wichtigsten Wegbereiter der Volksbildung in Deutschland und Vater des bekannten Verlegers Moritz Diesterweg.

Die Stiftung sucht das Gespräch mit engagierten und kundigen Persönlichkeiten in ihrem Umfeld. Sie lädt daher praktisch erfahrene und theoretisch reflektierende Bildungsakteure ein, in ihrem »Diesterweg-Kreis« mitzuwirken. Der Diesterweg-Kreis trifft sich auf persönliche Einladung der Stiftung dreimal im Jahr an einem Freitagnachmittag zu jeweils einem ausgewählten Bildungsthema.



Werkstattgespräch

Am 2. und 3. November 2006 veranstaltete die Stiftung Polytechnische Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der Hertie-Stiftung im hessischen Landtag in Wiesbaden zum Thema »Übergang Schule – Ausbildung – Beruf: Was können die Stiftungen tun?« ein Werkstattgespräch für Bildungstiftungen. Das Werkstattgespräch findet jedes Jahr im Rahmen des Arbeitskreises »Bildung und Ausbildung« des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen statt. Arbeitskreisleiter ist Dr. Roland Kaehlbrandt. Im Zentrum der Tagung, an der 75 Vertreter aus 40 Stiftungen teilnahmen, standen folgende Themen: das Übergangsmanagement vor Ort, die Bildungsberichterstattung, Patenmodelle sowie die Förderung von Ausbildungsplätzen. Als Zukunftsaufgaben der Stiftungen wurden u. a. die Weckung des Interesses an Technik bei Schülern und Lehrern und die Sprach- und Leseförderung in der beruflichen Bildung herausgearbeitet sowie die Förderung einer eigenverantwortlichen und unternehmerischen Grundeinstellung.





Sigmund-Freud-Institut: Frankfurter Präventionsstudie

Die Zahl der Kinder, die bereits im Kindergartenalter Verhaltensauffälligkeiten wie Zappeligkeit, Gewaltbereitschaft und Ängstlichkeit zeigen, steigt. Die zusammenfassende Diagnose für die genannten Verhaltensweisen heißt Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitätsstörung, kurz: ADHS. Hinter diesem Begriff verbirgt sich dabei weder ein einheitliches Symptom, noch lassen sich die Verhaltensauffälligkeiten auf eine einfache Ursache zurückführen.

Die vom Frankfurter Sigmund-Freud-Institut in Zusammenarbeit mit dem Institut für Analytische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie und dem städtischen Schulamt durchgeführte Frankfurter Präventionsstudie belegte nun die Wirksamkeit nicht-medikamentöser Konzepte: Durch ein von den Forschern entwickeltes und in 14 Frankfurter Kindertagesstätten durchgeführtes psychoanalytisches Präventions- und Interventionsprogramm konnte die Aggressivität der beteiligten Kinder signifikant gesenkt werden. Das Programm umfasst dabei Supervisionen der Kita-Mitarbeiter, psychoanalytisch-pädagogische Betreuungs- und Beratungsangebote, Elternarbeit sowie psychoanalytische Einzeltherapien für besonders bedürftige Kinder. Die Studie wurde im Jahr 2006 von der Stiftung unterstützt.



Biomonitoring

Wie hoch sind Luft und Boden in der unmittelbaren Nähe des Frankfurter Flughafens durch Schadstoffe belastet? Und wie groß ist der Unterschied zu einer ländlichen Gegend im Taunus? Um diese Fragen zu beantworten, hat das Institut für Bienenkunde in Oberursel eine Studie durchgeführt: »Biomonitoring« heißt das Verfahren, bei dem lebende Organismen eingesetzt werden, um Schadstoffverbreitung zu messen. Da Honigbienen äußerst sensibel auf Schadstoffe und Störungen in ihrer Umgebung reagieren und dabei oftmals sogar empfindlicher als technische Messinstrumente sind, eignen sie sich hervorragend als »Umweltkontrolleure«. Insgesamt wurden in der Studie 16 Bienenvölker an drei verschiedenen Standorten in und um Frankfurt untergebracht: Während der erste Teil der Bienenvölker auf dem Flughafengelände aufgestellt wurde, wurden die restlichen Bienen nach Niederursel und schließlich in den Hintertaunus gebracht. Verglichen wurden dann die Entwicklung der Bienenvölker anhand der Bienenbrut und die Qualität des Honigs, der von den Bienen an den unterschiedlichen Standorten gesammelt wurde.

Die Ergebnisse freuen die Frankfurter Anwohner: So wurden keine statistisch signifikanten Unterschiede in der Entwicklung der Bienenvölker zwischen den Standplätzen gefunden.

Kunst, Kultur und Pflege des kulturellen Erbes

Die Stiftung unterstützt die ästhetische Erziehung in Kunst und Musik. In Kunst und Kultur fördert sie sowohl etablierte Institutionen als auch die freie Szene. Als kulturelles Erbe werden Objekte von herausragender kultureller Bedeutung mit engem historischen Bezug zur Stadt gepflegt.

Kunst, Handwerk und Lebensform

Bereits im neunzehnten Jahrhundert ergriffen die Mitglieder der Polytechnischen Gesellschaft die Initiative zur Errichtung eines Museums für Kunstgewerbe, um die Qualität und die Weiterentwicklung des Handwerks zu fördern. Das Museum für Angewandte Kunst ist heute ein viel beachtetes Institut mit großer Ausstrahlungskraft auch ins Ausland. Die zum Museum gehörende Historische Villa wird mit Mitteln der Stiftung museologisch erneuert, so dass in historisch getreuen »Epochenräumen« die Verbindung von Kunst, Handwerk und Lebensform greifbar werden kann.

Musik in die Grundschule!

Musikalische Bildung setzt die Sensibilisierung für Musik voraus. Das Projekt »Ohrwurm« bringt Musik in die Grundschulen – ob Klavier, Saiteninstrumente oder auch die menschliche Stimme. Die Erfahrung zeigt: Kinder begeistern sich für musikalische Perfektion. Sie reizt ihre Neugierde und spornt sie zum Nacheifern an.

Literatur und Theater

Das English Theatre hat sich in Frankfurt einen festen Platz nicht nur beim erwachsenen Publikum erspielt; immer mehr Schulen nutzen das anspruchsvolle und lebendige Angebot. Die Stiftung hat das Theater deshalb bei seiner Zusammenarbeit mit Frankfurter Schulen unterstützt.

Ausstellungen

Mit den »Kaisermachern« gelang einem Verbund mehrerer Frankfurter Museen ein großer Bildungs- und Publikumserfolg. Die Stiftung förderte die museumspädagogische Arbeit für Schulen – wie sie auch eine Ausstellung des Bibelhauses zu frühen Pergamentschriften unterstützte, die den Archäologie-Nachwuchs anlockte.

»Historische Wurzeln«

Museologische Neugestaltung der Historischen Villa des Museums für Angewandte Kunst

Die Historische Villa steht exemplarisch für die Geschichte des Frankfurter Bürger- und Mäzenatentums. Als markantes architektonisches Beispiel des Frankfurter Klassizismus bildet die 1803 erbaute Villa gemeinsam mit dem 1987 vollendeten Richard Meier-Bau das harmonisch aufeinander abgestimmte Gebäude-Ensemble des Museums für Angewandte Kunst. Das Museum für Angewandte Kunst wiederum ist Teil des einzigartigen Frankfurter Museumsufers, das am Schaumainkai Sammlungen von Welt-rang miteinander verbindet.

Die Innenräume der Historischen Villa bedürfen dringend einer grundlegenden Sanierung, die mit einer Neuausrichtung des museologischen Konzeptes einhergehen soll. Die Arbeiten an der Historischen Villa verfolgen dabei zwei große Ziele: Im Gartengeschoß werden Räume entstehen, die in Anlehnung an die Salons des 19. Jahrhunderts einen würdigen Rahmen für kulturelle Veranstaltungen aller Art bieten. In den beiden Obergeschossen soll darüber hinaus das Konzept der Epochen-Räume realisiert werden: Zwölf Räume werden bis ins Detail stilistisch authentisch gestaltet. Auf diese Weise gewinnt der Besucher einen einmaligen, (z. B. bis zur Struktur der Tapete reichenden) umfassenden sinnlichen Eindruck der jeweiligen Epoche. Dieses museologische Konzept wird beispielsweise in England mit großem Erfolg praktiziert, so im Victoria & Albert Museum, dem herausragenden Museum für Angewandte Kunst. Den Schwerpunkt der neu ausgerichteten Epochen-

räume, in die auch europäische Raumkunst einfließen wird, bildet weiterhin Mobiliar aus Frankfurt und Hessen.

Zwischen der Polytechnischen Gesellschaft von 1816, der »Mutter« der Stiftung, und dem Museum für Angewandte Kunst besteht traditionell eine enge Verbindung. Die Förderung von Handwerk, Gewerbe und Volksbildung war von Beginn an ein Ziel der Gesellschaft. Auf den überragenden Erfolg einer Kunsthandwerks-Ausstellung folgte 1875 die Idee, in Frankfurt ein eigenes Kunstgewerbemuseum zu gründen. Organisatorisch sollte dieses Vorhaben durch einen Kunstgewerbeverein umgesetzt werden, der 1877 gegründet wurde. Seit 1878 ist dieser Kunstgewerbeverein ein Tochterinstitut der Polytechnischen Gesellschaft und gehört damit zu ihren historischen Wurzeln. Der Kunstgewerbeverein richtete zunächst eine Kunstgewerbeschule ein, die später in der Städelschule aufging. 1897 wurde schließlich das Kunstgewerbemuseum gegründet, das der Kunstgewerbeverein seit 1921 (das Museum war in städtische Obhut übergegangen) als Verein der Freunde und Förderer begleitet.

Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft unterstützt die museologische Neugestaltung der Historischen Villa. Damit leistet sie einen zentralen Beitrag zur weiteren Aufwertung des bedeutenden Museums für Angewandte Kunst und bekennt sich zu ihrer Verbundenheit mit dem Kunstgewerbeverein als Tochter der Polytechnischen Gesellschaft.

Bild rechts: Die Historische Villa des Museums für Angewandte Kunst



Projekt Ohrwurm

Die positive Auswirkung musikalischer Erziehung auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen hat Platon bereits vor 2.400 Jahren erahnt. In der heutigen Zeit, in der sich Kinder und Jugendliche kaum noch mit klassischer Musik auseinandersetzen und Musikunterricht in der Grundschule zumeist fachfremd vermittelt wird, ist musikalische Erziehung ein bildungspolitisches Gebot.

Das von der Stiftung im Jahr 2006 geförderte Projekt »Ohrwurm« unter Leitung des Konzertpianisten Christoph Ullrich leistet einen ganz besonderen Beitrag zu dieser Aufgabe. In Theater-Konzerten mit professionellen Musikern werden Grundschulkinder aller sozialen und kulturellen Schichten für klassische Musik begeistert. Die Inszenierungen werden sorgfältig vorbereitet: »Ohrwurm« führt nicht nur Lehrerfortbildungen durch und bietet Unterricht in den Klassen, sondern stellt auch Unterrichtsmaterial zum Thema des Konzertprogramms zur Verfügung.



English Theatre: Drama Club

Das English Theatre ist nicht nur das größte englischsprachige Theater Deutschlands und eine wichtige Kulturinstitution am internationalen Standort Frankfurt, sondern verfügt auch über ein umfangreiches theaterpädagogisches Programm von besonderer Qualität. Das Programm, das mit dem Fortbildungs- und Beratungsservice des Hessischen Kultusministeriums zusammenarbeitet, bietet akkreditierte Lehrerfortbildung und Schülerprojekte in der ersten Fremdsprache.

Als Teil des Programms förderte die Stiftung im Jahr 2006 den so genannten Drama Club. Schüler und Lehrer haben hier Gelegenheit, ihre künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten in einer Fremdsprache unter professioneller Anleitung zu entfalten. Im Sommer 2006 ergriffen Frankfurter Schüler und zwei Schulorchester die Chance und erarbeiteten in einer vierwöchigen Sommerakademie im Drama Club eine Musical-Version von »Oliver Twist«.





Historisches Museum: Die Kaisermacher

Wenn sich in Frankfurt die Mächtigen zur Kaiserkrönung trafen, herrschte Ausnahmezustand in der ganzen Stadt. 40.000 Fremde und Besucher kamen aus dem ganzen Reich zusammen, um der Zeremonie beizuwohnen.

Dass Frankfurt der Wahlort der deutschen Könige und Kaiser sein sollte, wurde 1356 in der Goldenen Bulle, dem Grundgesetz des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, festgelegt. Das »Reichsexemplar« der Goldenen Bulle, der wichtigsten deutschen Verfassungsurkunde des Mittelalters, wird bis heute in Frankfurt aufbewahrt.

Aus Anlass des 650. Jahrestages der Goldenen Bulle veranstalteten vier Frankfurter Museen unter Federführung des Historischen Museums vom 29. September 2006 bis 14. Januar 2007 eine große kulturhistorische Ausstellung, die unterschiedliche Aspekte rund um Frankfurt als Ort der Kaiserwahl und der Kaiserkrönung erhellte. Ein besonderes Erlebnis für die jüngeren Besucher war dabei der von unserer Stiftung geförderte Ausstellungsteil »Kaisermacher für Kinder«: Hier konnten vier verschiedene Szenen der Kaiserwahl und -krönung nachgespielt und nacherlebt werden.



Bibelhaus am Museumsufer: Alles ECHT

Die Bibel ist das meist übersetzte und meist verkaufte Buch der Welt. Die ältesten Belege zur Bibel stammen aus 1.750 Jahre alten ägyptischen Papyruschriften – sie bilden den Ursprung der heutigen Textfassung des Neuen Testaments.

Zum ersten Mal in Deutschland zeigte das Bibelhaus am Museumsufer in Frankfurt vom 3. November 2006 bis 30. April 2007 unter dem Titel »Alles ECHT« eine Zusammenschau ältester Papyri, Pergamente und Ostraka. Die von der Stiftung geförderte Ausstellung umfasst insgesamt 72 Objekte aus dem 3. bis 9. Jahrhundert, unter denen sich auch das berühmte Chester Beatty-Fragment befindet, das als wichtigster Papyrus zum Matthäusevangelium gilt.

Wer die Sonderausstellung besuchte, hatte auch die Gelegenheit, sich aktiv mit Sprache, Text und Schrift der frühen Überlieferungen auseinanderzusetzen. Speziell für diesen Zweck wurde in der Ausstellung ein Werkstattraum eingerichtet, in dem mit Tinte und Feder die Schreibkulturen der Antike geübt werden konnten.

Soziales, Karitatives, Humanitäres

In letzter Zeit ist das Bedürfnis der Bürgergesellschaft nach sozialem Engagement wieder stark gestiegen. Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft bekennt sich zur sozialen Verantwortung – im Sinne einer Hilfe zur Selbsthilfe, so wie es Frankfurter Tradition entspricht.

Linderung von Not

Mit der Förderung des Evangelischen Hospitals für palliative Medizin unterstützt die Stiftung eine traditionsreiche und zugleich moderne Einrichtung, die sich die Linderung extremer Schmerzen ihrer schwerkranken Patienten zur Aufgabe gemacht hat. In diesen Zusammenhang gehört auch die Förderung des im Jahr 2005 eröffneten Hospizes Sankt Katharina, des ersten Hospizes in Frankfurt.

Weihnachtsspenden

Mit ihren Weihnachtsspenden unterstützt die Stiftung die Spendenaktionen der drei großen Frankfurter Tageszeitungen, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der Frankfurter Neuen Presse und der Frankfurter Rundschau. Die Mittel gehen an bedürftige Frankfurter Institutionen und an Einzelpersonen.

Hilfe in Partnerstädten

Gemeinsam mit dem Centrum für internationale Migration und Entwicklung (CIM) hat die Stiftung ein spezielles Stipendienprogramm für Frankfurter Juniorfachkräfte aufgelegt. Sie erfüllen für die Dauer von ein bis drei Jahren wichtige Entwicklungsaufgaben in einer Partnerstadt Frankfurts, zum Beispiel in Granada (Nicaragua) oder Kairo.

»Möglichst hohe Lebensqualität«

Evangelisches Hospital für palliative Medizin

In Frankfurt versterben jährlich ungefähr 6.200 Menschen, davon 25 % an Krebs. Eine unheilbare Krankheit im fortgeschrittenen Stadium zu haben bedeutet nicht nur, sich mit dem Gedanken an den eigenen Tod auseinanderzusetzen, sondern oftmals auch die Angst davor, die letzte Lebensphase ohne Würde und unter Schmerzen zu verbringen. Palliative Medizin ist der Versuch, diesen Menschen durch die Beseitigung von Schmerzen und die Behandlung quälender Symptomatiken eine möglichst hohe Lebensqualität zu bieten.

Das von der Stiftung im Jahr 2006 geförderte Evangelische Hospital für palliative Medizin wurde 1996 gegründet. Dass hier Lebensgestaltung und nicht der Tod im Mittelpunkt stehen soll, spiegelt sich auch in der Atmosphäre des Hospitals wider. Es bietet insgesamt 20 Betten in 16 Zimmern, die über eine breite Fensterfront und einen Balkon verfügen. Angehörige können die Patienten rund um die Uhr besuchen – wer übernachten will, für den wird gern auch ein Bett bereitgestellt. Ein ganz besonderer Raum ist die Kapelle im Erdgeschoss, der Patienten, Angehörigen aber auch Mitarbeiterinnen einen Ort der Stille und des Rückzugs bietet. Das Team des Hospitals umfasst neben hoch spezialisierten Ärzten, Krankenschwestern und Pflegepersonal auch Seelsorger, Sozialarbeiter sowie Musik- und Kunsttherapeuten. Da Leistungen, die über die normale Krankenhausversorgung hinausgehen, nicht von der Krankenkasse bezahlt werden, müssen

viele Zusatzangebote über den Förderverein finanziert werden.

Der Anteil der Patientinnen und Patienten des Hospitals, die nach einer Schmerztherapie noch einmal entlassen werden, ist in den vergangenen zehn Jahren von anfangs 20 % auf inzwischen mehr als 40 % angestiegen. Während viele der Patienten in ein Hospiz oder Pflegeheim wechseln, geht für einige der Wunsch in Erfüllung, in den eigenen vier Wänden zu sterben. Für diese Patienten hat das Krankenhaus einen ambulanten palliativen Dienst eingerichtet. Die Arbeit des ambulanten Dienstes beginnt bereits vor der Entlassung. Patienten und Angehörige werden zunächst auf die häusliche Pflege vorbereitet. Der ambulante Palliativdienst versteht sich als zusätzliches Angebot zu anderen ambulanten Diensten. Indem er zwischen Klinikstation, Arztpraxen, Pflegediensten und Angehörigen vermittelt, sorgt er dafür, dass die Patienten auch in der häuslichen Umgebung optimal medizinisch und pflegerisch weiterversorgt werden. Dem ambulanten Dienst fließt ein Großteil unserer Förderung zu.

Bild rechts: Evangelisches Hospital für palliative Medizin



»Ein Stück Zuhause«

Hospiz Sankt Katharina

Die meisten Menschen wünschen sich einen angst- und schmerzfreien Tod in vertrauter Umgebung. Tatsächlich verbringen 70 % der Sterbenden in Deutschland ihre letzten Tage in Krankenhäusern. Diese bieten zwar eine kompetente medizinisch-pflegerische Versorgung; der auf eine schnelle Entlassung des Patienten ausgerichtete, durchorganisierte Alltag der Krankenhäuser wird jedoch nicht immer den besonderen Bedürfnissen eines Menschen in seiner letzten Lebensphase gerecht. Angesichts sich wandelnder Familienstrukturen und der notwendigen beruflichen Mobilität, die eine Betreuung durch Angehörige oft unmöglich macht, wächst auch in Frankfurt der Bedarf an Einrichtungen, die sich speziell um unheilbare kranke Menschen in ihrer letzten Lebensphase kümmern. Das von der Stiftung im Jahr 2006 geförderte Hospiz Sankt Katharina leistet hierzu einen besonderen Beitrag.

Das Hospiz Sankt Katharina wurde im Mai 2005 als erstes stationäres Hospiz in Frankfurt eröffnet. Schwerkranken Menschen will das Hospiz in ihren letzten Lebenstagen und Wochen ein Stück Zuhause werden, wenn kein Krankenhausbehandlungsbedarf mehr vorhanden und die Versorgung in der eigenen Wohnung nicht mehr möglich ist.

Das Hospiz ist auf dem weitläufigen Gelände des Sankt Katharinen-Krankenhauses in der Seckbacher Landstraße untergebracht. Es handelt sich dabei um eine kleine Einrichtung mit familiärem, wohnlichem Charakter. Wintergarten, Terrasse und Gartengelände sorgen dafür, dass die Patienten

Tageslicht und frische Luft genießen können, wenn ihnen danach ist. Für insgesamt neun Patienten wird palliativ-medizinische, palliativ-pflegerische, soziale und geistig-seelische Betreuung geboten. Eine Ausweitung auf 13 Plätze wäre baulich möglich. Angehörige und Freunde werden in die Arbeit des Hospizes integriert, sie können kommen und gehen, wann immer sie wollen. Da Abschiednehmen und Loslassen auch für das Umfeld des Patienten nicht einfach ist, kommt der Begleitung der Angehörigen und Freunde im Hospiz Sankt Katharina eine große Bedeutung zu.

Neben dem erfahrenen und multiprofessionellen hauptamtlichen Team leisten 35 ehrenamtliche Helfer einen wichtigen Beitrag zur Arbeit des Hospizes. Menschen, die sich in ihrer Freizeit für Sterbende engagieren, machen die umfassende Betreuung im Hospiz erst möglich. Durch die ehrenamtlichen Mitarbeiter wird gleichzeitig sichtbar, dass die Betreuung Sterbender eine gemeinschaftliche Aufgabe ist.

Dass ein Teil der Kosten für die Versorgung im Hospiz vom Betreuten selbst oder durch den Hospizträger und Spender aufzubringen ist, ist gesetzgeberische Intention. Mindestens 10 % der Betriebskosten hat der Träger aus Eigenmitteln zu bestreiten, tatsächlich liegt der Eigenanteil deutlich höher. Die Stiftung unterstützt das Hospiz Sankt Katharina aktiv.

Bild rechts: Hospiz Sankt Katharina



Frankfurter Juniorfachkräfte in die Welt

Gemeinsam mit dem Centrum für internationale Migration und Entwicklung (CIM) legt die Stiftung ein Stipendienprogramm für junge Frankfurter Fachkräfte (zwischen 25 und 35 Jahren) mit abgeschlossenem Studium und erster Berufserfahrung auf. Diese Fachkräfte werden in entwicklungspolitisch relevante Positionen in Frankfurter Partnerstädte vermittelt. Dort leisten sie einen wirksamen Beitrag zum Know-how-Transfer in Entwicklungs- und Transformationsstaaten, fungieren als »Botschafter« Frankfurts und sammeln wertvolle praktische Berufserfahrung in verantwortungsvollen Aufgaben. Die ersten Stipendiaten sollen z. B. nach Granada (Nicaragua), Kairo oder Guangzhou entsandt werden. Die Juniorfachkräfte werden durch ein Seminarprogramm gezielt auf ihren Einsatz vorbereitet. Im Ausland leisten sie dann z. B. ihren Beitrag zum Aufbau der Infrastruktur in so verschiedenen Bereichen wie Wassermanagement, Umwelt- und Katastrophenschutz, Stadtentwicklung, Transportwesen oder arbeiten in der öffentlichen Verwaltung und im Museumswesen. Das jeweilige Ausschreibungsprofil richtet sich nach dem konkreten Bedarf vor Ort. Die ersten Entsendungen sind für 2007 vorgesehen.

Weihnachtsspenden

Die Polytechnische Gesellschaft kümmert sich seit ihrer Gründung im Jahr 1816 um soziale Belange. Diese Tradition führt die Stiftung Polytechnische Gesellschaft gern fort. Im Dezember 2006 überbrachte Prof. Dr. Klaus Ring der Leberecht-Stiftung Euro 5.000 für die Hilfsaktion der Frankfurter Neuen Presse. Die Leberecht-Stiftung hat sich zum Ziel gesetzt, Bedürftigen zu helfen. Chefredakteur Dieter A. Graber und Leberecht-Geschäftsführer Peter Ruhland nahmen den Scheck im Verlagshaus der Frankfurter Societät entgegen.

Ebenso unterstützte die Stiftung Polytechnische Gesellschaft die Altenhilfe der Frankfurter Rundschau mit Euro 5.000. Die traditionsreiche Spenden-Aktion wurde von Redakteuren der Frankfurter Rundschau nach dem Kriege gegründet.

Eine weitere Spende von Euro 5.000 ging an die Aktion »F.A.Z.-Leser helfen«. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung sammelte Spenden, die dem Caritasverband und dem Sigmund-Freud-Institut, zusammen mit dem Institut für analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie zugute kamen. F.A.Z.-Herausgeber Werner D'Inka nahm die Spende in der Geschäftsstelle der Stiftung entgegen.

Bilder rechts: Hilfe für die Partnerstädte Frankfurts durch Fachkräfte



Finanzen

Vermögensmanagement

Nachdem die Stifterin im Dezember 2005 den ersten Teil des Stiftungsvermögens in Höhe von Euro 320 Mio. an die Stiftung übertragen hatte, galt es, im ersten vollen Geschäftsjahr zunächst die organisatorischen Voraussetzungen für ein professionelles Vermögensmanagement zu schaffen. Zur Begrenzung der Kosten des Vermögensmanagements wurde ein leistungsfähiger, erfahrener Partner gesucht, der den Vorstand sowohl bei der taktischen und operativen Vermögensallokation unterstützt als auch die Vermögensbuchhaltung und die Performancemessung übernimmt.

Übergeordnete Aufgabe des Vermögensmanagements ist es, das Stiftungsvermögen in seiner realen Leistungskraft zu erhalten. Überdies müssen die Mittel für die Erfüllung des Stiftungszwecks und die Kosten der Administration erwirtschaftet werden. In den Jahren 2006 und 2007 ist das Vermögensmanagement darauf ausgerichtet, die zusätzlichen Spielräume, die der Gesetzgeber bei der Rücklagendotierung für neue Stiftungen bietet, mit Vorrang zu nutzen. Gleichwohl soll bereits in der Anlaufphase der Stiftungszweck durch die Umsetzung erster eigener Projekte und die Förderung geeigneter Projekte Dritter erreicht werden.

Das Vermögensmanagement verfolgt eine Begrenzung der Risiken der Vermögensanlage nach den Erkenntnissen der modernen Portfoliotheorie. Eine breite Diversifizierung über mehrere Anlageklassen in Verbindung mit einem permanenten Risikocontrolling ermöglicht eine ausgewogene Balance

zwischen einer vom Vorsichtsprinzip geprägten Vermögensanlage und der für die Aufgabenerfüllung notwendigen Performance.

Den größten Vermögensanteil bildet die Anlage in Rentenwerten, welche einen kontinuierlichen Strom an Zinserträgen generieren. Dabei werden strenge Bonitätsanforderungen an die einzelnen Emittenten gestellt. Aufgrund des historisch gesehen immer noch sehr niedrigen Zinsniveaus reichen diese Erträge zur Finanzierung der genannten Aufgaben voraussichtlich nicht aus. Daher sind auch Anlagen in Immobilien und in Aktien unerlässlich. Diese Anlageklassen dienen darüber hinaus durch Wertzuwächse einer Stärkung der Substanz der Stiftung.

Die Stiftung nutzt in den einzelnen Anlageklassen verschiedene Investmentvehikel, wie z. B. Immobilien-Spezialfonds, die ein Portfolio an konservativen europäischen Büroimmobilien halten. Um die Risiken insbesondere der Anlage in Aktien gerade in der Aufbauphase der Stiftung zu minimieren, wurde der größte Teil der hierfür vorgesehenen Mittel in so genannte Ertragssicherungskonzepte investiert. Es handelt sich dabei um Wertpapiere mit asymmetrischen Risiko-Rendite-Strukturen, wie z. B. risikogepufferte Discountzertifikate. Zur weiteren Glättung des Risikos wurden dem Portfolio auch in geringem Umfang andere alternative Investments wie z. B. Absolute Return Konzepte beigemischt. Ausdruck der vorsichtigen Vorgehensweise ist auch die grundsätzliche Vorgabe an die Portfolio-Manager, den Euro als Anlagewährung zu nutzen.

Das Stiftungsvermögen wurde zunächst ausschließlich in geldmarktnahen Anlagen gehalten. Somit war es weder von der negativen Kursentwicklung an den Rentenmärkten noch von dem Kurseinbruch an den europäischen Aktienmärkten im ersten Halbjahr 2006 betroffen. Nach ausführlicher Prüfung wurden zur Jahresmitte für jede Anlageklasse verschiedene Vermögensverwalter für ein aktives Management der einzelnen Portfolien ausgewählt, um auf diese Weise auch eine gesunde Wettbewerbssituation zu schaffen. Durch die Berücksichtigung unterschiedlicher Investmentstile der einzelnen Vermögensverwalter erfolgte eine weitere Risikobegrenzung. Mit dem Investitionsstart im Sommer 2006 profitierte das Stiftungsvermögen von den ab diesem Zeitpunkt starken Kurssteigerungen am Aktienmarkt und der Erholung am Rentenmarkt. Der DAX konnte daher zum vierten Mal hintereinander einen positiven Performance-Beitrag liefern und kletterte dabei im Jahresvergleich um 22 %. Der Dow Jones Euro-Stoxx legte um 15 % zu.

Der im Berichtszeitraum zu beobachtende fortgesetzte Zinsanstieg insbesondere am kurzen Ende des Laufzeitenbandes hat bei der Stiftung wegen des noch hohen Anteils geldmarktnaher Anlagen zu zusätzlichen Zinserträgen geführt. Dieses Volumen wird im nächsten Jahr planmäßig auf ein deutlich niedrigeres Niveau zurückgeführt. Insgesamt wurde für das Stiftungsvermögen im Jahr 2006 eine zufrieden stellende zeitgewichtete Performance gemäß der »Modified Dietz Methode« von 5,0 % erwirtschaftet.

Der nach handelsrechtlichen Grundsätzen ermittelte Überschuss aus der Vermögensverwaltung belief sich zum 31. Dezember 2006 auf Euro 10,7 Mio. Davon wurden Euro 1,5 Mio. unmittelbar für die Erfüllung des Stiftungszwecks eingesetzt. Die Kosten der Administration beliefen sich auf rund Euro 0,9 Mio. und machen somit nur knapp mehr als 5 % der erzielten Performance aus. Diese Quote ist Ausdruck eines sparsamen und effektiven Einsatzes von Personal- und Sachmitteln in der Geschäftsstelle der Stiftung. Für bereits zugesagte, aber noch nicht in Anspruch genommene Projektmittel wurden Projektrücklagen nach § 58 Nr. 6 der Abgabenordnung in Höhe von Euro 0,3 Mio. gebildet. Nach Berücksichtigung dieses Betrages konnten Euro 8,1 Mio. den Rücklagen nach § 58 Nr. 12 der Abgabenordnung zugeführt werden. Dies führte zu einem Wachstum des Stiftungsvermögens um 2,5 %. Bei einer Inflationsrate von 1,7 % für die Bundesrepublik Deutschland im Jahr 2006 wurde damit das Ziel einer Erhaltung der realen Leistungskraft des Stiftungsvermögens übertroffen.

Im Auftrag des Stiftungsrates gemäß § 10 der Stiftungsverfassung hat die vom Stiftungsrat bestellte Wirtschaftsprüfungsgesellschaft den entsprechend der Regelungen für Kapitalgesellschaften des HGB aufgestellten Jahresabschluss 2006 geprüft. Die Prüfung hat zu keinen Einwendungen geführt. Es wurde der uneingeschränkte Bestätigungsvermerk erteilt.

Auszug aus dem Jahresabschluss zum 31.12.2006

Bilanz (zusammengefasste Darstellung)

Aktiva	in TEUR 31.12.2006	in TEUR 31.12.2005
Ansprüche auf Einzahlung in das Stiftungskapital	0	517
Anlagevermögen	250.633	110.997
Sachanlagen	23	—
Finanzanlagen	250.610	110.997
Umlaufvermögen	79.634	208.637
Liquide Mittel	77.893	208.486
Sonstiges	1.741	151
Rechnungsabgrenzungsposten	1	—
Summe	330.268	320.151

Passiva	in TEUR 31.12.2006	in TEUR 31.12.2005
Stiftungskapital	320.000	—
Stiftungsvermögen	300.000	300.000
Schwankungsreserve	20.000	20.000
Ergebnisrücklagen	8.463	—
Zweckgebundene Rücklagen	321	—
Freie Rücklagen	8.142	95
	—	320.095
Rückstellungen	995	56
Verbindlichkeiten	810	—
aus Lieferungen und Leistungen	16	—
aus erteilten Zusagen	728	—
Sonstige	66	—
Summe	330.268	320.151

Gewinn- und Verlustrechnung (zusammengefasste Darstellung)

	in TEUR 31.12.2006	in TEUR 31.12.2005
Überschuss aus der Vermögensverwaltung	10.712	151
Aufwendungen	2.344	56
Aufwendungen zur satzungsmäßigen Zweckerfüllung	1.500	—
Verwaltungsaufwendungen	844	56
Jahresüberschuss	8.368	95
Einstellung in die Rücklage gemäß § 58 Nr. 6 AO	321	—
Einstellung in die Rücklage gemäß § 58 Nr. 12 AO	8.047	95
Mittelvortrag	0	0

Bericht des Stiftungsrates

Die Mitglieder des ersten, vorläufigen Stiftungsrates der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main wurden im Jahr 2005 aufgrund einer Ermächtigung der Mitgliederversammlung der Polytechnischen Gesellschaft e. V. durch den Vorstand der Polytechnischen Gesellschaft e. V. in ihre Ämter berufen. Die erste ordentliche Stifterversammlung am 3. August 2006 bestätigte die Berufung von Erika Pfreundschuh sowie von Prof. Dr. Herbert Beck und Dr. Paul Wieandt durch jeweils einstimmige Wahl. Der Stiftungsrat wurde damit gemäß § 9 der Verfassung für eine Amtsperiode von fünf Jahren gewählt.

In der Berichtsperiode kam der Stiftungsrat zu sieben Sitzungen zusammen. Im Mittelpunkt seiner Tätigkeit standen dabei zwei Themenbereiche. Zunächst galt es, Regularien für die Arbeit innerhalb des Gremiums und die Zusammenarbeit mit dem Vorstand festzulegen. Dazu hat der Stiftungsrat jeweils eine eigene Geschäftsordnung erlassen. Nach seiner Geschäftsordnung hat der Stiftungsrat zwei Ausschüsse gebildet, in denen spezielle Fragen detailliert erörtert und Empfehlungen an das Gesamtgremium erarbeitet werden können: Der Präsidialausschuss bereitet die Beschlüsse des Stiftungsrats in Angelegenheiten der Vorstandsmitglieder vor. Der Prüfungsausschuss berät mit dem Abschlussprüfer den Jahresabschluss. Aufgrund der Empfehlungen des Prüfungsausschusses hat der Stiftungsrat sowohl die Jahresabschlüsse für das Rumpfgeschäftsjahr 2005 als auch für das erste volle

Geschäftsjahr 2006 festgestellt. Die Geschäftsordnung für den Vorstand regelt vor allem dessen Kompetenzen und definiert Zustimmungsvorbehalte des Stiftungsrates. Auch für die Arbeit des Vorstand und den Stiftungsrat beim Vermögensmanagement beratenden Anlageausschusses wurde eine Geschäftsordnung verabschiedet.

Den zweiten Arbeitsschwerpunkt bildete die Erarbeitung der Stiftungspolitik sowie einer langfristigen Strategie. Dies erfolgte in zwei Sitzungen. Im Einvernehmen mit dem Stiftungsvorstand wurde eine Strategie formuliert, die die Richtlinie für die operative und fördernde Projektstätigkeit bildet. Dabei wurde genau darauf geachtet, dass die Strategie explizit im Einklang mit den sich aus den Traditionen der Polytechnischen Gesellschaft ergebenden Motiven und der daraus abgeleiteten Politik steht, die die Polytechniker zur Errichtung der Stiftung veranlasst haben. Damit wird gewährleistet, dass die in der Präambel der Stiftungsverfassung zum Ausdruck gebrachten grundsätzlichen Überlegungen der Stifterin umgesetzt werden können.

In den übrigen Sitzungen kam der Stiftungsrat weiteren Aufgaben, insbesondere einer Beratung und Überwachung des Stiftungsvorstandes, nach. So hat das Gremium die nach der Geschäftsordnung erforderlichen Beschlüsse zu einzelnen Projekten gefasst. Dem Stiftungsrat wurde zur kontinuierlichen Information über die Projektarbeit in jeder Sitzung

darüber hinaus eine Fortschreibung über alle Projektbeschlüsse des Vorstandes vorgelegt. Ferner berichtet der Vorstand regelmäßig über die allgemeine Lage der Stiftung, insbesondere die Entwicklung des Vermögens und der Liquidität sowie über die Auslastung des vom Stiftungsrat genehmigten Budgets.

Der Stiftungsrat hat mit dem Stiftungsvorstand im Berichtszeitraum konstruktiv und vertrauensvoll zusammengearbeitet. Er hat den Aufbau der Stiftung

eng begleitet. Dabei konnte er sich einen unmittelbaren Eindruck von dem großen Engagement aller Beteiligten bei der Bewältigung der vielfältigen Aufgaben verschaffen. Der Stiftungsrat dankt den Mitgliedern des Vorstandes und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stiftung für den gezeigten großen Einsatz bei der Profilierung der Stiftung in der Stadtgesellschaft und für das bestehende gute Einvernehmen.

Prof. Dr. Klaus Ring
(Vorsitzender)

Dr. Henriette Kramer
(stellvertretende Vorsitzende)

Prof. Dr. Herbert Beck

Erika Pfreundschuh

Dr. Paul Wieandt
(† 20.03.2007)

Während der Vorbereitung dieses Tätigkeitsberichtes erreichte uns die Nachricht vom Tode Herrn Dr. Paul Wieandts. Er war für uns ein kluger und nobler Ratgeber, den wir außerordentlich geschätzt haben. Mit seiner tiefen beruflichen Erfahrung und seinem hohen Intellekt hat er sowohl der Polytechnischen Gesellschaft e. V. in einer entschei-

denden Phase als auch der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main bei ihrem Aufbau bis zuletzt große Dienste geleistet. Seine dem Gemeinwohl und bürgerschaftlichem Engagement verpflichtete Haltung war vorbildlich. Seine aufrechte Art und seine Menschlichkeit sind uns Verpflichtung.

»Die Stadt im Blick«

Geschäftsstelle

Seit April 2006 hat die neue Stiftung ihre Geschäftsstelle in den Räumen eines Bürohauses am Ufer des Mains eingerichtet, in fußläufiger Entfernung vom Frankfurter Hauptbahnhof und in direkter Nachbarschaft zum Museum Giersch. Sie hat damit ein vorläufiges Domizil am Museumsufer gefunden. Von dort aus hat man einen guten Blick auf die Frankfurter Skyline. Vor allem aber ist die Stiftung leicht erreichbar, was die zahlreichen Besuche von Projektpartnern und die vielen gemeinsamen Arbeitssitzungen im Konferenzraum bezeugen. Dort befindet sich auch die eindrucksvolle Bildgalerie mit den Porträts der Präsidenten der Polytechnischen Gesellschaft seit 1816. »Man tagt disziplinierter unter ihrem Blick«, meint der Stiftungsvorstand einhellig.

Seit der Aufnahme des Stiftungsgeschäfts Ende 2005 sind neben den drei Vorständen inzwischen fünf Mitarbeiter an Bord, davon drei im Projektbereich, eine PR-Kraft sowie eine Vorstandsassistentin. Die kurzen Wege und die offenen Türen erleichtern die Kommunikation. Zur effizienten Gestaltung der Arbeit in der Geschäftsstelle und zur Sicherung eines gleich bleibend hohen Informationsstandes aller Mitarbeiter werden regelmäßige Besprechungen in unterschiedlich zusammengesetzten Gruppen geführt. Dort werden aktuelle Informationen ausgetauscht, die Erledigung von Aufgaben abgestimmt und auch Entscheidungen des Vorstandes vorbereitet.

In der Informations- und Kommunikationsarbeit wurde in enger Abstimmung mit der Polytechnischen Gesellschaft e. V. und ihren anderen Tochterinstituten eine neue Logofamilie entwickelt. Vordringlich war ferner der Aufbau eines eigenen Internet-Auftritts sowie die Erarbeitung grundlegender Publikationen, die Strategie, Arbeitsweise und erste Projekte der Stiftung anschaulich und verständlich darstellen.

In der angemieteten Büro-Etage sind außerdem in einer Bürogemeinschaft die Geschäftsstelle der Polytechnischen Gesellschaft e. V. und das Kuratorium Kulturelles Frankfurt e. V. untergebracht.



Vorstand

Prof. Dr. Klaus Ring, 3. von rechts
Vorsitzender, Koordination, Strategie

Dr. Roland Kaehlbrandt, 2. von links
Inhalte, Projekte, Kommunikation

Johann-Peter Krommer, 4. von links
Finanzen, Organisation, Personal

Mitarbeiterinnen

Birgit Leucht, links
Assistentin des Vorstandes

Dr. Katharina Uhsadel, 3. von links
Leiterin Projekte

Isabel Seidenabel, 4. von rechts
Leiterin Information und Kommunikation

Daphne Lipp, 2. von rechts
Trainee

Dr. Tina Kühr, rechts
Projektleiterin

Unsere Partner

Stadt Frankfurt a. M.



Sportkreis Frankfurt a. M.



Kommunale Ausländervertretung der Stadt Frankfurt a. M.



Industrie- und Handelskammer
Frankfurt a. M.



Stadtverband Frankfurter
Vereinsringe e.V.



Fraport AG



Handwerkskammer Rhein-Main



Katholische Jugendkirche
Frankfurt a. M.



Amt für multikulturelle
Angelegenheiten der Stadt
Frankfurt a. M.



Frankfurter Jugendring



Evangelisches Stadtjugend-
pfarramt Frankfurt a. M.



Staatliches Schulamt
Frankfurt a. M.



Stadtschulamt Frankfurt a. M.



Peter Fuld Stiftung

Peter Fuld Stiftung

Freiwillige Feuerwehr
Frankfurt a. M.



Stiftung Citoyen



Volkshochschule Frankfurt a. M.



Institut zur Objektivierung von
Lern- und Prüfungsverfahren

IZOP

Deutsche Bank Stiftung



Deutsches Jugendherbergswerk-
Landesverband Hessen



Quartiersmanager im Projekt
»Soziale Stadt«



Carls Stiftung



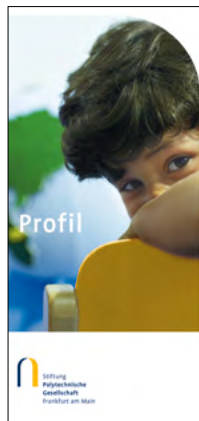
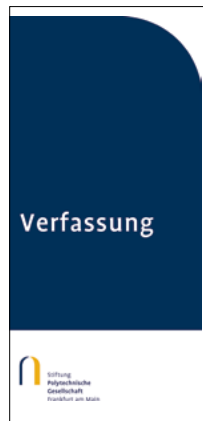
Hit Radio FFH,
planet radio, harmony.fm



Ortsbeiräte und Stadtverordnete

Frankfurter Schulen

Publikationen



Verantwortlich für den Inhalt

Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main
Der Vorstand

Schaumainkai 91
D-60596 Frankfurt am Main
Telefon: (0 69) 83 83 06-0
Telefax: (0 69) 83 83 06-19
www.sptg.de

Design

COMMON Gesellschaft für Kommunikation
und Öffentlichkeitsarbeit mbH

Sebastian Schramm, Nicole Klein

Lektorat

Katja Geiger

Druck

Henrich Druck + Medien GmbH, Frankfurt a. M.

Bildnachweis

Wonge Bergmann/FAZ (S. 6), BMBF (S. 10), Fraport AG (S. 10),
Stephan Feder (S. 11, 25 rechtes Bild, 35), Christian Sauter
(S. 13, 19, 24 linkes Bild, 25, 47), Michael Bennett (S. 15), plain-
picture/Kuttig (S. 21), dpa (S. 23), Birgit Leucht (S. 24), Sebastian
Schramm (S. 29), Ohrwurm e.V. (S. 30), The English Theatre
GmbH (S. 30), Kindermuseum des Historischen Museums, Uwe
Dettmar (S. 31), Bibelhaus am Museumsufer (S. 31), Hospiz
Sankt Katharina (S. 37), Centrum für internationale Migration und
Entwicklung (CIM) (S. 39)

© 2007 Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main



Schaumainkai 91
60596 Frankfurt am Main
Telefon: (0 69) 83 83 06-0
www.sptg.de